Zusammenfassender Bericht der Arbeitsgruppe 3 zum Thema : welches Kommunikationsmittel zwischen den Schweizern sollte gefördert werden?

Autor(en): **Schmid-Cadalbert, Christian**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum**

Band (Jahr): **3 (1990)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-833052

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Christian Schmid-Cadalbert

Zusammenfassender Bericht der Arbeitsgruppe 3 zum Thema:

Welches Kommunikationsmittel zwischen den Schweizern sollte gefördert werden?

Als fast wichtigstes Fazit unserer Diskussion scheint mir, dass schon viel im Bereich der gegenseitigen Verständigung gewonnen wäre, wenn die Bilder von den Sprachen und ihren Sprecherinnen und Sprechern in den Köpfen ersetzt würden durch ein Wissen darüber, was diese Sprachen wirklich sind und wie sie leben.

Stereotypen sind wohlfeil bei der gegenseitigen Aburteilung: gerade auch in bezug auf die Deutschschweizer Mundarten scheinen die Vorurteile das Bild zu bestimmen. Zudem lässt sich das Sprachproblem nicht isoliert, sondern nur im Rahmen des kulturellen Selbstverständnisses behandeln. Wir laufen sonst Gefahr, Sprachpolitik aus Stereotypen und Vorurteilen aufzubauen. Auch der Bericht Saladin bleibt in dieser Hinsicht ergänzungsbedürftig.

Zum Problembereich Schule:

Die Frage, ob nichtdeutschsprachige Schweizer und Schweizerinnen in der Schule Dialekt lernen sollen, wird vehement verneint. Es gebe ja keinen Standart, auf den man sich einigen könne. Diese Ablehnung ist auch emotioneller Natur. Denn die Frage, ob ein Tessiner ETH-Student nach fünf Jahren Studium in Zürich besser Dialekt spricht und versteht als Hochdeutsch, ist damit noch nicht beantwortet. Was das Hochdeutsch anbetrifft, so wird beklagt, dass auch hier nicht klar sei, welchen Standard man anstrebe. Die Romands lernen ein bundesdeutsches Hochdeutsch, das sich vom Schweizer Hochdeutsch in vielem unterscheidet. Andererseits sind auch die Französischlehrmittel der Deutschschweizer nach Frankreich, und nicht zur Romandie hin orientiert. Die Schule nimmt hier offenbar ihre wichtige interkulturelle Vermittlungsfunktion nicht so wahr, wie sie könnte und müsste. Die Frage, ob der Mundartgebrauch bei den Deutschschweizern den Hochdeutsch-Lerneifer der Romands bremse, konnte nicht klar beantwortet werden. Es wurde auch gesagt, dass das Hochdeutsche in der Romandie kaum beliebter wäre, wenn alle Deutschschweizer Hochdeutsch statt Dialekt sprechen würden.

Zur Stellung der Medien

Allgemein wird der übertriebene Mundartgebrauch bei Radio und Fernsehen beklagt, der einem Hang zur Formlosigkeit entspringe. Die Allerweltsmundart am Radio töte die Mundart selbst, meinte ein Teilnehmer. Es wurde konkret vorgeschlagen, dass gewisse Sendungen von allgemeinem Interesse, wie z.B. zum Thema "Ausländer", sich des Hochdeutschen bedienen sollten, um den

fremdsprachigen Schweizern das Zuhören zu ermöglichen. Diesem Standpunkt wurde entgegengehalten, dass das Interesse für deutschschweizer Radio- und Fernsehprogramme in den anderssprachigen Landesteilen sehr gering sei, unabhängig davon, ob eine Sendung in Mundart oder auf Hochdeutsch gehalten werde. Es wurde auch darauf aufmerksam gemacht, dass den privaten Radiosendern, welche in der Regel nur Mundart verwenden, im Gegensatz zur SRG keine Auflagen gemacht werden. Generell wurde der Wunsch geäussert, dass die Form der gemischtsprachigen Kommunikation besser zu nutzen sei, und dass die Rolle der Medien in Bezug auf das Problem Mundart - Hochdeutsch nicht zu überschätzen sei.

Zur Frage des Englischen als erste Fremdsprache

Es wurde die Meinung geäussert, dass das Englische eine grosse Gefahr für die heutige fehlende Kommunikation über die Sprachgrenzen hinaus sei. Es ist jedoch fraglich, ob diese Kommunikation wirklich am Abnehmen ist. Unbestritten bleibt jedoch die Tatsache, dass Englisch bereits die erste Fremdsprache ist, die von den Jungen sowie in verschiedenen Bereichen der Hochschule und der Industrie gesprochen wird. Eine Prognose wurde gestellt: bis zur Jahrhundertwende wird die Zweitsprache aller Europäer Englisch sein.

Einige Stichworte zur Sprachbarrierenproblematik

Als erstes müssen Vorurteile abgebaut und nicht eine "entweder-oder-", sondern eine "sowohl-als-auch"-Kultur angestrebt werden. Zweitens ist die Mehrsprachigkeit aufzuwerten und zwar auch die partielle Mehrsprachigkeit. Problematisch seien in dieser Hinsicht die unterschiedlichen Normvorstellungen. Es sei schwieriger, in der Romandie schlecht französisch zu sprechen als schlecht englisch.

Zum Schluss einige Aussagen zu einem weiteren kulturellen Rahmen: Ein Votant beklagte das schlechte Bild, das die Schweizer sich selber im Ausland schaffen. In diesem Rahmen kann das Sprachproblem als Teil eines fehlenden kollektiven Selbstverständnisses analysiert werden.
Es wurde auch die Frage nach den Folgen einer deutschen Wiedervereinigung für die deutsche Schweiz gestellt. Wird sie zu einem mundartbetonten Abigeln gegenüber dem neuen Grossen führen oder zum Versuch, bei ihm als Sprachbruder aufzuspringen? Ein Romand bemerkte dazu, dass im Hinblick auf die EG das Deutsche nur an Ansehen gewinnen könne und sich diese Frage unter neuen Aspekten für die Schweiz stellen werde.